

# Nichts Wesentliches nach dem Kindergarten

Autor(en): **Michel-Alder, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 12: **Mit Eltern Schule machen**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535468>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Nichts Wesentliches nach dem Kindergarten

Das schweizerische Bildungswesen wurde in jüngster Zeit mehrfach unter die Lupe genommen – und als reformbedürftig taxiert. OECD-Experten und die hiesige EDK-Gruppe «Bildung für die Schweiz von morgen» legen den Weichenstellenden mehr oder weniger revolutionäre Vorschläge zur Erneuerung ans Herz.

Die radikalste Kritik am Bildungssystem ganz generell hat das amerikanische Multitalent Robert Fulghum publiziert. Sein Aufsatz mit dem Titel «All I really need to know I learned in Kindergarten» (Alles, was ich wirklich zu wissen brauche, lernte ich im Kindergarten) wurde ein Welt-Bestseller.

Interessant gleich zu Beginn das Kriterium zur Bestimmung des Ziels. Fulghum schreibt: Ein sinnvolles Leben führen. Dieser konsensfähigen Formel folgt eine Liste von Konkretisierungen:

Teile alles. Spiele fair. Greife keine Menschen an. Trage alle Dinge dorthin zurück, wo du sie gefunden hast. Räume deine Unordnung selbst auf. Nimm nichts in deinen Besitz, das dir nicht gehört. Entschuldige dich, wenn du jemanden verletzt hast. Wasche die Hände, bevor du issest. Erröte, wenn es Grund zur Scham gibt. Warme Guetzli und kalte Milch sind gut für dich. Lebe ein ausgewogenes Leben – lerne, denke, zeichne, male, singe, tanze und spiele und arbeite dein Stück jeden Tag. Mach jeden Nachmittag ein Nickerchen. Wenn du in die Welt hinaustrittst, schau dich um, fass andere bei der Hand und bleibe zuverlässig bei ihnen. Bleib' dir bewusst, dass es Wunder gibt... dass alle Lebewesen sterben... Und vergiss das wichtigste Wort nicht, das du gelernt hast: schauen.

Der Autor regt an, diese kindertümlich formulierten Leitsätze in Erwachsenensprache zu übersetzen und auf Familienleben, Arbeitswelt, Regierungstätigkeit, internationale Beziehungen, Ökologie usw. zu über-

tragen. Unterziehen wir uns dieser intellektuellen Turnübung in einem Punkt: Wenn alle Regierungen dem Grundsatz folgten, sämtliche Dinge dorthin zurückzubringen, wo sie sie weggenommen haben, und die von ihnen angerichtete Unordnung selbst aufzuräumen, wie friedlich und gerecht wären doch unsere gesellschaftlichen Ordnungen!

Fulghum behauptet, alles Wesentliche im Kindergarten gelernt zu haben. Der Weisheit sei er an Hochschulen nicht begegnet. Er verfügt über mehrere akademische Diplome. Dennoch hält er fest, diese Examen hätten ihn weit weniger gefördert als seine selbstorganisierte Erziehung. Heute unterrichtet der 53jährige an einem USA-College Malerei und Zeichnen.

Fulghum schält keine bildungspolitischen Konsequenzen heraus. Dafür sind die Lesenden zuständig. Aus dem Vielen, das mir einfällt, greife ich bloss die Idee heraus, dass spielerisches Tun, vielfältige Angebote zum Erkunden von Welt, grosse Freiräume zur Selbstorganisation von Lernerfahrungen und nicht leistungszentrierte Begleitung durch eine kompetente Person (was den Kindergarten charakterisiert) mir auch als reife Person die meisten Lernabenteuer ermöglicht und Lichter aufsteckt.

Was sollen also die wissenslastigen Lehrpläne? Muss/kann Schule mehr sein als ein Ort, wo verschiedene Menschen sich treffen, Ressourcen zur Selbstentwicklung finden und gemeinsam (altersgemäss) guten Alltag gestalten? Mit Fulghums Prinzipien als Leitplanken?

OECD und BICHMO beißen näher an bestehenden Strukturen. Radikaler wäre es, alles auf die Karte selbstorganisierter Prozesse zu setzen.

Elisabeth Michel-Alder